



Blick in ein Untersuchungszimmer in Burkina-Faso: Von westeuropäischen Ausstattungs- und Hygiene-Standards sind die medizinischen Versorgungszentren weit entfernt.

Fotos: Eckl + Partner

Regensburger planen Klinik in Afrika

ENTWICKLUNGSHILFE Die Architekten Andreas und Stefanie Eckl assistieren beim Aufbau eines Gesundheitszentrums in Sabou: „Wir lernen da viel für unsere Arbeit.“

VON MARIANNE SPERB, MZ

REGENSBURG/SABOU. Das Büro Eckl + Partner ist Spezialist für den Krankenhaus-Bau. An die 85 Prozent des Umsatzes, schätzt Andreas Eckl, macht das Büro mit Aufträgen aus dem Klinik-Sektor in Bayern. Die Regensburger sind also Profis. Aktuell aber planen sie an einem Auftrag, für den sie viele ihrer Erfahrungswerte und Konstanten erst mal beiseite legen können, an einem Auftrag, der Improvisation, Geduld und unkonventionelles Denken fordert: Das Büro entwirft den Masterplan für ein medizinisches Zentrum im westafrikanischen Burkina-Faso. Und dort, im Nachbarstaat von Mali, ist das Bauen noch ein echtes Abenteuer.

Die Geschwister Andreas und Stefanie Eckl haben sich um den Auftrag nicht gerissen, und reich wird er sie auch nicht machen. Sie arbeiten ohne Honorar und kamen zu dem Projekt eher zufällig – über das Abensberger Planungsnetzwerk k-plan. Aufsichtsratsvorsitzender Hanns-Peter Kirchmann macht sich für die medizinische Versorgung in Burkina-Faso stark, mit seiner Stiftung „Main dans la Main“, zu deutsch: Hand in Hand. In Sabou, wo seit 2002 Minoriten-Franziskaner tätig sind und wo es bisher keinen einzigen Arzt für rund 80 000 Einwohner gab, schiebt die Stiftung den Bau einer Klinik an. Die Eckls legen die Grundstrukturen für das kleine Zentrum fest, das auf etwa 40 bis 50 Betten ausgelegt ist.

Die Familie campiert beim Kranken

Drei Pavillons mit Apotheke, Labor und Zahnarztpraxis stehen bereits. Ein Zentrum für Ernährungsberatung und Säuglingspflege, in dem Ordensschwestern die Mütter über gesundes Essen aufklären und Babys aufpäpeln, ist in Betrieb: das „Cern“ (Centre de réhabilitation et d'éducation nutritionnelle). Eine kleine Chirurgie, Abteilungen für Allgemeinmedizin, Innere Medizin, Geburtshilfe und Kinderheilkunde sowie Infrastruktur-Einrichtungen wie Wäscherei und Küche fehlen noch.

Ende 2012 reisten Andreas und Stefanie Eckl mit Hanns-Peter Kirchmann nach Sabou, um sich vor Ort umzusehen. „Wir wollten spüren, was



Im „Cern“, einem Zentrum für Ernährungsberatung und Säuglingspflege, werden Mütter geschult und Babys aufgepäpelt.



Ein Patientenzimmer in Burkina-Faso: Wenn ein Familienmitglied krank ist und in die Klinik muss, gehen Angehörige mit, campieren vor Ort, bekochen den Patienten und versorgen seine Wäsche.

BURKINA-FASO

► **Burkina-Faso** zählt zu den ärmsten Ländern der Welt. Die Kindersterblichkeit liegt bei etwa 200 von 1000 Geburten, die Lebenserwartung bei rund 50 Jahren. Für 2004 wurde die Ärztedichte auf sechs pro 100 000 Einwohner geschätzt. Zusätzlich gab es lediglich 41 Krankenschwestern und 13 Hebammen pro 100 000 Einwohner.

► **In Sabou** entsteht das medizinische Zentrum St. Maximilian-Kolbe, getragen von Minoriten-Franziskanern. In der Gegend gibt es nur wenige Hilfsapotheken und keinen Arzt für die rund 80 000 Einwohner. Das nächste Klinik liegt etwa eine Stunde Autofahrt entfernt.

dort die Anforderungen sind“, sagt der Architekt. Vor allem die Hitze, die fehlende Klimatisierung und eine defizitäre Versorgung mit Strom und Wasser sind in Sabou die Herausforderungen für die Planer. Eckl macht afrikanische Besonderheiten an einem Beispiel deutlich: Wegen der Hitze sind die Gebäude schmal, Türen und Fenster bleiben offen, so kann die Luft zir-



„Wir lernen in Burkina-Faso sehr viel für unsere Arbeit.“

ANDREAS ECKL, ARCHITEKT

kulieren. „Aber so ist natürlich auch alles dick eingestaub“, schildert der Architekt.

Die Eckls schauten sich bei ihrer Reise nach Burkina-Faso zwei Referenz-Kliniken an, um Vergleiche ziehen zu können. In einem staatlichen Haus, das rund 1,3 Millionen Menschen versorgt, offenbarten sich Defizite, wie sie für Entwicklungshilfelen-

der typisch sind: „Da gab es ein digitales Röntgengerät – aber keinen Röntgenologen und keinen Computer dazu“, schildert Eckl. „Und ein Ultraschallgerät stand unbenutzt und abgedeckt in einer Ecke – weil es niemand bedienen konnte.“ Die zweite Referenz-Klinik dagegen, ebenfalls von einem Orden geführt, erlebten die Eckls „wie eine andere Welt“, mit deutlich höheren Standards, was Ausstattung, Hygiene und Organisation betrifft.

Den Regensburgern wurden bei dem Tripp nach Burkina-Faso die großen kulturellen Unterschiede und ihre Auswirkungen auf den Krankenhaus-Bau klar. Kranksein, das bedeutet in Westafrika erst mal einen langen Fußmarsch zur Klinik. Die Krankenhäuser stellen nur die ärztliche Versorgung, aber kein Essen oder etwa Ausstattung mit frischer Wäsche. Die Familie begleitet den Patienten, campiert in der Klinik, bekocht den Kranken und steht ihm bei. Für die Planer bedeutet das: Die Angehörigen brauchen Platz, Schlafstellen am Boden und den Kontakt vom Freien ins Zimmer.

Geburtshilfe steht im Rohbau

Das Büro Eckl sitzt jetzt über dem Masterplan für das medizinische Zentrum. Es steckt ab, wo die Wege und die Leitungen verlaufen sollen, überlegt, wie die weit auseinander liegenden Pavillons verbunden werden können, sucht nach einfachen Bautechniken mit einfachem Baumaterial und gewöhnt sich daran, dass Zusagen und Zeitpläne in Westafrika eine andere Bedeutung haben als in Westeuropa.

Die Geburtshilfe steht als Rohbau – irrtümlich allerdings spiegelverkehrt errichtet. Die Fertigstellung hat sich mehrmals verzögert. Auch wenn Terminpläne in Sabou dehnbar sind: Im Juni, sagt Eckl, muss der Trakt fertig sein, sonst sind zugesagte Gelder in Gefahr. Das Projekt finanzieren bzw. tragen die Stiftung „Main dans la Main“, die bundesdeutsche Entwicklungshilfe, die Minoriten-Franziskaner und Sponsoren. Wann das Zentrum komplett fertig sein wird? Eckl: „Das weiß niemand.“

Das Büro sammelt Erfahrung

Die Regensburger Architekten bringen sich ehrenamtlich in das Projekt ein. „Wir sehen in dem Vorhaben Relevanz“, sagt Andreas Eckl. „Und wir schätzen die Arbeit von Herrn Kirchmann.“ Es sei dem Team ein Anliegen, für die Klinik in Sabou etwas beizutragen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Erfahrung: „In der Entwicklungshilfe wird viel gebaut. Wir haben Interesse, diesen Bereich zu erforschen. Und wir lernen in Burkina-Faso gerade ganz viel für unsere Arbeit.“